

Postkartenidylle versus bittere Armut



Ich habe Sie nun 10 Monate durch Benin geführt, aber irgendwann müssen wir ja alle wieder zurück. Und das heißt, die beschriebene Wegstrecke noch einmal, nur in umgekehrter Richtung. Doch bis es so weit ist, sind noch einige „Geschäfte“ abzuwickeln. Nach dem Besuch aller Projekte treffen wir uns am Vortag der Abreise noch einmal mit dem Gemeinderat zur berühmten „synthèse“ also „Zusammenfassung“ der Wochenereignisse. Da wird durchaus von beiden Seiten kritisch diskutiert, es werden auch neue Projekte vorgeschlagen, über die der EFB zuhause in einer Vorstandssitzung beraten und entscheiden wird. Und dann ist Weihnachten mit Bescherung, auch für die Moslems. Die Präsidentin des EFB überreicht unter Blitzlichtgewitter der Kameras die Fördergelder für die laufenden Projekte an die Verantwortlichen, die den Empfang „coram publico“ schriftlich quittieren. Danach erhalten die Gemeinderatsmitglieder ihre Gastgeschenke, die sie mit überschwänglichen Dankesworten entgegennehmen, den EFB lobpreisen und den anwesenden EFB-Abgeordneten ein langes Leben wünschen. Wir genügen diesem landesüblichen Ritual mit etwas gebremsten Lobhudeleien, das gehört halt zum Geschäft.

Nach Beendigung der Zeremonie begeben wir uns zu Fuß zu Madeleine und ihren hilfreichen Frauen, die uns mit einem leckeren Abschiedsessen verwöhnen. Allzu spät darf es nicht werden, denn ab dem nächsten Morgen haben wir noch 600 km vor uns.

In den vergangenen Jahren haben wir aber auch zeitweise, wenn das Programm es erlaubte, den Aufenthalt etwas ausgedehnt und Nachbarländer von Benin besucht. So sind wir zweimal von Togos Norden nach Süden gefahren und von der Hauptstadt Lomé aus nach Hause geflogen, haben uns zweimal Ghana angeschaut (bzw. einige Regionen, das Land ist sehr groß), und einmal auf dem Hinweg Burkina-Faso besucht, als es die Sicherheitslage noch erlaubte.

Alles atemberaubend schöne Länder mit freundlichen Menschen, diese Erlebnisse möchten wir nicht missen. Allein die Beschreibung dieser Eindrücke würde mehrere Kalender füllen. Wenn wir aber von Cotonou aus zurückfliegen, müssen wir ja zwangsläufig zurück an die Küste. Und dann gönnen wir uns den Luxus, in einem Strandhotel europäischen Niveaus (so sind auch die Preise) 2 Tage lang unsere müden Glieder auszustrecken und einfach nichts zu tun, aber auch das können wir nicht so richtig genießen. Denn bevor wir unsere Luxusherberge erreichen, müssen wir vorbei an diesem Strandabschnitt, den das November-foto zeigt. Gegensätzlicher könnten die Verhältnisse nicht sein, hier die fast zusammengefallenen Schilfhütten der Fischerfamilien, 200m weiter der Eingang zum Nobelhotel. Wir haben viele unterschiedliche Lebensverhältnisse in Benin kennengelernt, aber so viel Armut wie bei diesen Strandbewohnern ist selbst für beninische Verhältnisse extrem.

Und dann stehen diese Kinder am Straßenrand, freuen sich, wenn ein Auto vorbeikommt, winken uns völlig entspannt, ohne einen Anflug von Neid fröhlich zu und strahlen, wenn wir zurückwinken. Dann beginne ich zu überlegen: was ist denn wirklich Reichtum?

Unsere mit überflüssigen Konsumgütern zugeknallte Gesellschaft oder diese reinen, unverstellten Kinderseelen, die uns mit ihrem unvoreingenommen Lachen beschenken?

Dann wird man demütig und dankbar zugleich. Wir sind gekommen, um zu helfen und nehmen vielleicht mehr mit, als wir gebracht haben.

„Statt zu klagen, dass wir nicht alles haben, was wir wollen, sollten wir lieber dafür dankbar sein, dass wir nicht alles bekommen, was wir verdienen“

(Dieter Hildebrand)

Renate Schiestel-Eder